

Bernhard Schlink

Die Enkelin

Diogenes

Ein neuer Roman von Bernhard Schlink. Ein Raunen geht durch die Buchhandlung: Du hattest kein Leseexemplar? Den Roman musst du lesen! Unbedingt!

Und dann lese ich. Und es geht mir wie fast immer bei der Lektüre Schlink'scher Prosa: Nicht schlecht, finde ich, aber auch nicht wirklich gut. – Was ist das bloß, was mich stört?

Die Geschichte, oder sollte ich besser sagen die Idee der Geschichte, die ist gut, die ist ambitioniert, die will verstehbar machen, was eher nur schwer verstehbar ist: völkisches Denken, Deutschtümelei, Ausländer- und Judenverachtung, Blut und Boden-Kultur.

Damit ist der eine Handlungsstrang des Romans beschrieben, der den Lebensweg von Kaspars Stiefenkelin Sigrun nachzeichnet, die in einer völkischen Gemeinschaft aufwächst, in der man davon träumt, eines Tages in Deutschland wieder reines Deutschtum leben zu können.

In einem zweiten Erzählkosmos wird Kaspars Lebensgeschichte erzählt. Der inzwischen über siebzigjährige Pfarrerssohn ist nach abgebrochenem Studium als Buchhändler in Berlin zu bescheidenem Reichtum gelangt. Sein Leben mit ostdeutscher Schönheit Birgit, der er einst zur Flucht in den Westen verholfen hat, hat mit Birgits tragischem Unfalltod eine traurige Wendung genommen. Dabei hatte sie an Kaspars Seite ein eher unstetes Leben geführt. Nach ihrem Studium der Literaturwissenschaft, der gemeinsamen Arbeit mit Kaspar als Buchhändlerin, bricht sie schließlich aus ihrem eher bürgerlichen Lebensalltag aus, wird Teil der Bhagwan-Bewegung im Ashram in Poona, versucht nach ihrer Rückkehr eine Lehre als Goldschmiedin, dann als Köchin, ehe sie endlich ihre vermeintliche Bestimmung als Schriftstellerin glaubt gefunden zu haben. Doch sie verfällt zunehmend der Alkoholsucht und ertrinkt schließlich völlig betrunken in der Badewanne in der schicken Berliner Altbauwohnung. Kaspar ist plötzlich allein. Als er sich endlich traut, ihren Nachlass zu sichten, stößt er auf ein unfertiges Manuskript, eine Art Biopic, in dem er Unerhörtes aus Birgits Vergangenheit erfährt. Das Erschütterndste: Birgit war schwanger, als sie sich zur Flucht in den Westen entschlossen hatte. Sie bringt das Kind im Osten zur Welt, überlässt es aber unmittelbar nach der Geburt einer Freundin. Die übergibt das Kind dem Vater, zu dem Birgit längst alle Brücken abgebrochen hat. Birgits Tochter Svenja wird später Sigrun zur Welt bringen. Dies alles ermittelt Kaspar, ausgelöst durch die Lektüre von Birgits nachgelassenem Text, in dem sie von der Möglichkeit eines Wiedersehens mit ihrer Tochter phantasiert. Mehr als die Hälfte von Schlinks Roman handelt in der Folge vom schwierigen Prozess des Kennenlernens von Stiefgroßvater und seiner Stiefenkelin, die im Mief völkischer Erziehung aufwächst und zuletzt als Mitglied einer rechten Terrorgruppe große Schuld auf sich lädt.

Das liest sich flott, ist spannend konstruiert und wird ganz im gewohnt sachlich-spröden Stil Schlinks auktorial erzählt. Vielleicht zu flott, zu spannend, zu sachlich?

Dabei wird doch der erste Teil des Romans von einer gänzlich anderen Stimmung getragen. Da nimmt Schlink sich Zeit, entwickelt ein überzeugendes Zeitbild des deutschen Ost-West-Traumas und lässt schließlich die vermeintliche Schriftstellerin Birgit ausführlich selbst zu Wort kommen. Sie erzählt in Form einer autobiografischen Binnenerzählung ihren ureigenen Lebensroman. Hier zeigt Schlink, was er wirklich kann, indem er hochdifferenziert das Psychogramm eines vollkommen gescheiterten Lebensentwurfs beschreibt. Hier erklärt er nichts, hier muss er keine Botschaft formulieren, hier genügt der Text sich selbst und überlässt den Lesern*innen alle Schlussfolgerungen. Das ist in der Tat ein Stück großartige Literatur.

Doch in der Folge verfällt Schlink leider in eine zunehmend handlungsgetriebene Geschwätzigkeit, die nicht mehr überzeugt, sondern in ihrer knappen Sprunghaftigkeit ermüdet. Die sicherlich gut gemeinte Aufklärungsarbeit des Autors in Sachen rechter Lebensgestaltung verpufft. Wer in diesem Zusammenhang Überzeugenderes erfahren möchte, dem rate ich unbedingt zur Lektüre von Juli Zehs *Über Menschen*.

Wie spätestens seit der Veröffentlichung von Schlinks Weltbestseller *Der Vorleser* wird sich wohl der Chor der Rezensionen zu *Die Enkelin* nicht davon abhalten lassen, neuerlich ein feierliches Lob anzustimmen. Sei's drum. Mir sind immer noch Schlink *Selb-Romane* die liebsten Texte des ausgesprochen klugen Rechtsprofessors. Die anderen Romane hingegen: Immer gut gemacht, durchaus lesenswert, aber nie überragend.

ISBN 978-3-257-07181-8

SUPPORT YOUR LOCAL BOOKSHOP

© Peter Cremer / November 2021